



NATÜRLICHE  
STADTFAHRT



# Inhalt

4

## Analyse

- Ziele
- Vorgehen
- Stakeholder

8

## Grundlagen

- Rahmenbedingung
- Wissensvermittlung
- Organisatorisches

12

## Konzept

- Übersicht
- Streckenabschnitte
- Quartiere mit Geschichten

28

## Abseits der Gleise

- Weiterführende Ideen

# Einleitung

**D**as vorliegende Konzept beschäftigt sich mit der Analyse, Planung und Durchführung einer natürlichen Stadtrundfahrt in der Stadt Basel.

Diese soll während des "Festivals der Natur" ein lockerer Rahmen der Wissensvermittlung zu den Themen Stadtökologie, Stadtnatur und Biodiversität bilden. Während zweier Tage können Besuchende eine einstündige Spezialtramfahrt durch das städtische Ökosystem buchen. Sie führt durch die verschiedenen Korridore, über welche die Natur die Stadt erobert. Vom grünen Stadtrand in die dichte Altstadt, über den blauen Rhein bis zu den alles vernetzenden Bahnschienen, wird wissenswertes vermittelt, über skurrile Kuriositäten geschrämt oder einfach über unsere kleinen Helden der Hecken, Bäume, Flüsse, Ritzen, Wege, Brachen und Dächer gestaunt.

In diesem Sinne, einsteigen bitte und viel Vergnügen beim Erkunden.





Impact  
Outcome

Die Stadt wird als **Lebensraum** wahrgenommen  
**Neugierde** der Teilnehmenden zum Thema Biodiversität und Stadtlebensraum wird geweckt  
Teilnehmende entwickeln Interesse am **Erstellen oder Erhalten** von Lebensräumen in der Stadt

Teilnehmende können die Stadt mit anderen Augen **wahrnehmen**  
erfahren **Neues** über einen bereits bekannten Ort  
sind in der Lage Lebensräume in der Stadt zu **erkennen**  
nehmen gehört mit in den **Alltag** und erzählen es **weiter**

Ziele

# Analyse

## Zielgruppe

Die Idee des Festivals der Natur wird ausgearbeitet. Dies geschieht in erster Linie mit Recherchearbeiten und der Auswahl einer Route. Die Route laufen und fahren wir ab, um Informationen vor Ort zu sammeln. Das Ganze wird in einem partizipativen Prozess entwickelt und im Laufe des Prozesses werden weitere Experten hinzugezogen. Einfach gesagt:

**Themenauswahl – Klären der Rahmenbedingungen – Ausarbeitung – losfahren**

Ein breites Publikum wird angesprochen, bei welchem es sich um verschiedene Altersstufen sowie unterschiedlichen sozioökonomischen Hintergründen handelt. Gemeinsam haben sie das Interesse an der Umwelt und ihrer Veränderung. Unabhängig von Vorwissen, Familienstand und körperlicher Fitness wird jede Person vom Projekt angesprochen, welche sich für die Biodiversität im Siedlungsraum, sowie für die Stadt Basel interessiert. Ziel ist es, alle Typen des unten aufgeführten Schemas<sup>1</sup> anzusprechen. Eine gemeinsame Tramfahrt durch die Lebensräume von Basel ermöglicht einen Austausch in dem Raum für Gemeinschaften entsteht.

ZUGÄNGLICH	NEUGIERIG	LAIE	NATUR-FORSCHENDE
Kein besonderes Interesse an der Natur. Bewusstsein für aktuelle Umweltthemen.  Von der Natur getrennt.	Sensibel für den Rhythmus der Natur und die Jahreszeiten. Am Gesehenen interessiert.  Bewundert, aber versucht wenig zu wissen und zu verstehen.	Ist interessiert, will lernen und das Gesehene mit Namen versehen. Wandert gerne, geht aber nicht bewusst in die Natur um zu beobachten. Besitzt günstiges Fernglas.  Interesse an der Natur, am Lernen und Wissen.	Jedes Wochenende mit dem Fernglas auf der Lauer. Wissen, was sie draussen vorfinden, notieren ihre Beobachtungen, in Vereinen aktiv, Mitglied der Community.  Ausgeprägtes Interesse an der Natur, Expertenwissen in bestimmten Gebieten.
FÜR MICH	FÜR KINDER	FÜR MICH	FÜR KINDER
Neue Dinge – Öko ist in Mode!	Vom Einfachen und Praktischen in der Natur rundum ausgehen. Ästhetik!	Schlüssel anbieten, um das Verständnis zu fördern. Begeisterung, Geschichten, Ästhetik.	Vollständige und präzise Informationen und Werkzeuge

Tabelle: Julien Perrot - Gründer und Chefredakteur von La Salamandre<sup>1</sup>

1. Julien Perrot – Vortrag 7 Schlüssel, um Natur zu erzählen [https://naturwissenschaften.ch/uuid/381307c3-9676-59fb-b4d2-a8273c973576?r=20190205110021\\_1555074381\\_4914a79a-5c48-59f3-9747-a20aa7f91447](https://naturwissenschaften.ch/uuid/381307c3-9676-59fb-b4d2-a8273c973576?r=20190205110021_1555074381_4914a79a-5c48-59f3-9747-a20aa7f91447)

# Stakeholder

Bildlich gesprochen soll das Projekt in ein Netzwerk eingebunden werden, das es nicht nur zu berücksichtigen gilt, sondern welches für den Projekterfolg nutzbar gemacht werden kann. Mit den Stakeholdern soll bei der Planung des Konzepts eine kommunikative Beziehung aufgebaut werden. Sie können so in die Projektorganisation einbezogen werden, um eine solide, breit abgestützte

Interessensgruppe zu mobilisieren. Damit entsteht eine gemeinsame Projektentwicklung, welche der Vernetzung des Resultats als auch der Teilnehmenden dient.<sup>2</sup>

Diese Beziehungen gilt es besonders zu pflegen, da sie entscheidend für den Erfolg oder Misserfolg in der Umsetzung des Projekts sind.



2. Kuster, Jürg, Eugen Huber, Robert Lippmann, Alphons Schmid, Emil Schneider, Urs Witschi, and Roger Wüst, eds. Handbuch Projektmanagement. 3., erw. Aufl. Berlin: Springer, 2011.



# Grundlagen

## Rahmenbedingungen Vermittlung

Biodiversität ist in aller Munde. Mit dem Klimawandel in Wechselwirkung stehend, wird uns der rapide voranschreitende Verlust unserer Flora und Fauna vor nicht einschätzbare Probleme stellen. Während wir den Klimawandel oft nur schwer begreifen können, weil es sich um ein System gigantischen Ausmasses handelt, so verstehen wir die tiefgreifende Bedeutung der Biodiversität eben gerade nicht wegen ihrer Unscheinbarkeit. Seit Urzeiten stirbt jedes Jahrhundert eine Art aus, andere erobern ihre ökologische Nische. Doch seit der industriellen Revolution hat sich das Aussterben von einer Art pro Jahr (anno 1900) zu einer Art pro Tag (1990) verschlimmert. Heute reden Forscher von einer Art jede halbe Stunde, die für immer verloren geht. Sie gehen nicht mit einem Knall - still, schon fast unbemerkt gehen sie dahin. Doch genau so still leben sie auch weiterhin unter uns, wenn wir sie bemerken und unterstützen leben sie weiter, entwickeln sich zu Populationen, schliessen sich zusammen zu Gemeinschaften und formen ein Ökosystem.

In der Ökologie kann man nicht von "Art" sprechen, ohne sich über komplexen Beziehungen zu unterhalten. Biodiversität umfasst die Vielfalt innerhalb sowie zwischen Arten, darüber hinaus, die Vielfalt der Ökosysteme selbst. Der entwurzelte Mensch studiert seit über 200 Jahren die Interaktionen in der Natur. Die einschneidendste Interaktion einer Art mit dem

Rest der Welt scheint er jedoch noch nicht im vollen Umfang einschätzen zu können. Die Risiken der Moderne sind nicht mehr sinnlich erfahrbar, sie sind zugleich ortsspezifisch und bei universellem Auftreten unspezifisch. So schreiben Staaten Gesetze, Kantone erarbeiten Vernetzungskonzepte und Gemeinden erlassen Verordnungen. Städte schreiben Biotopsverbundkonzepte und erfassen Inventare. Diese Arbeit ist unerlässlich und wertvoll, bedarf grösserer Beachtung und kritischerer Umsetzung.

Mit den natürlichen Stadtrundfahrten soll Kommunikation auf einer einfacheren Ebene stattfinden. Der Mensch ist das geschichten-erzählende "Tier". Aus den Geschichten entstanden die Götter, die Helden und kollektiven Identitäten, die wir untereinander teilen. Sie formen unser Bewusstsein und sind die Grundlage unserer täglichen Wahrnehmung. Auch die Stadt nehmen wir als Ansammlung von Geschichten war. Die natürliche Stadtrundfahrt möchte kleine Geschichten erzählen und die Natur als Protagonisten in den Stadtalltag einladen. Ist bei den Besuchenden die Natur erstmal ein Teil der Geschichte, ist der Weg zum partizipativen Biotopsverbundkonzept bereits einen Trittstein näher. Denn was wir kennen, lernen wir schätzen. Und was wir schätzen, dass schützen wir. Daher ist es wichtig, den Menschen die Natur zu zeigen, damit sie diese kennenlernen.<sup>3,4,5</sup>

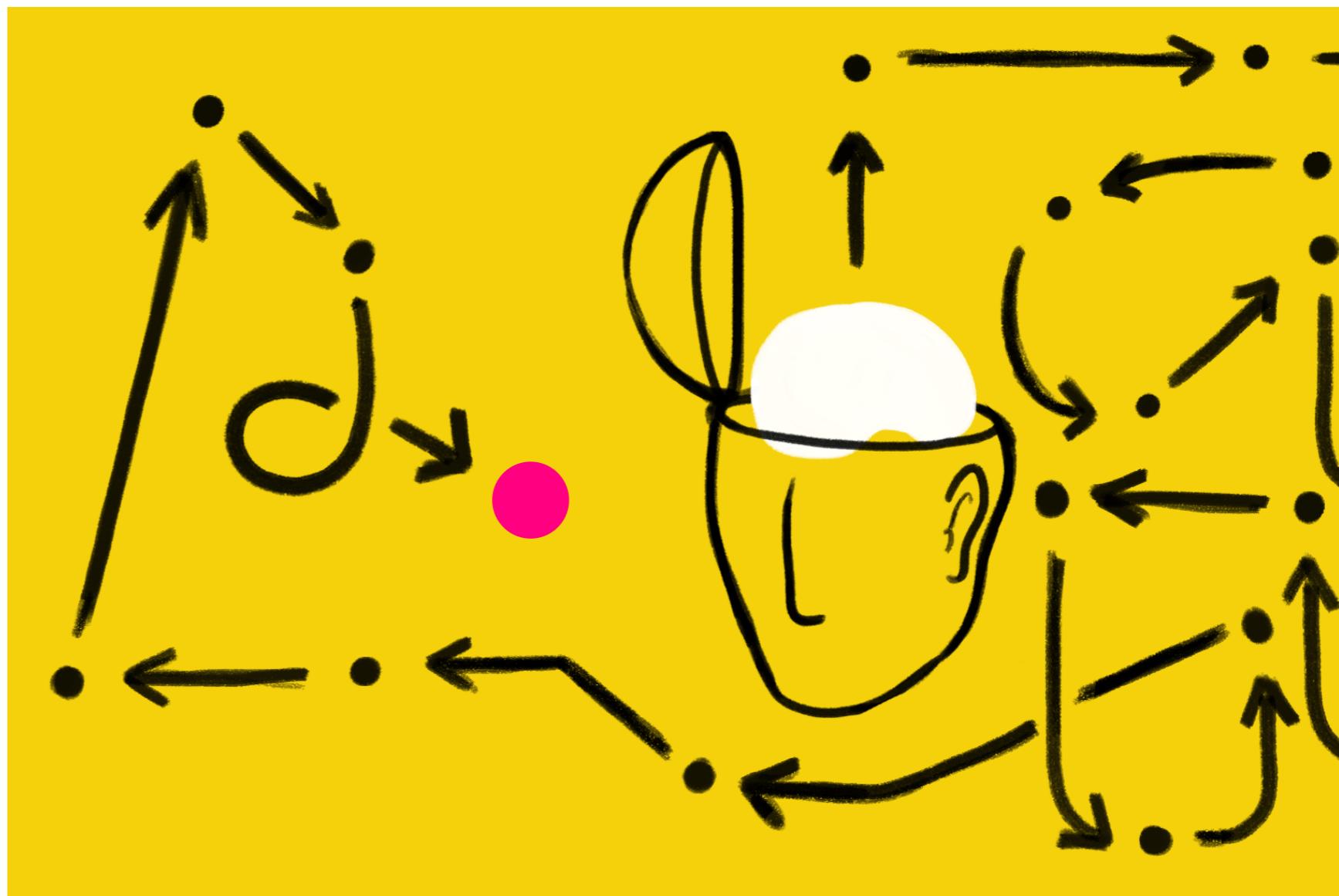
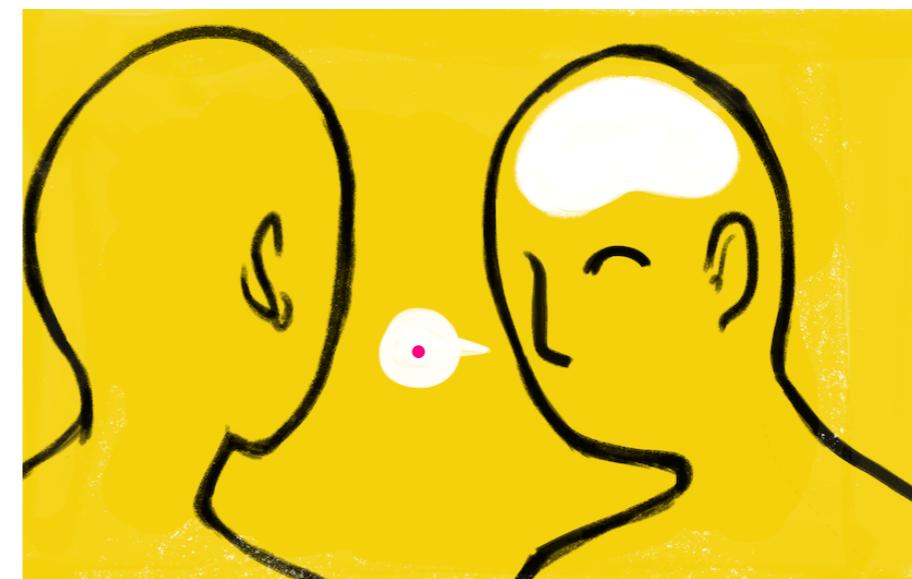
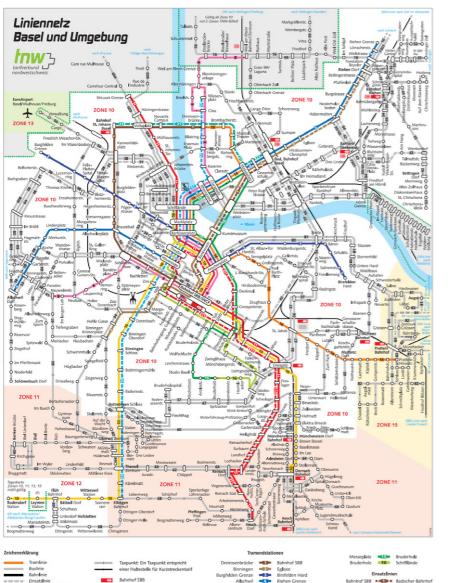


Bild: The Writer Will Do Something by Matthew S

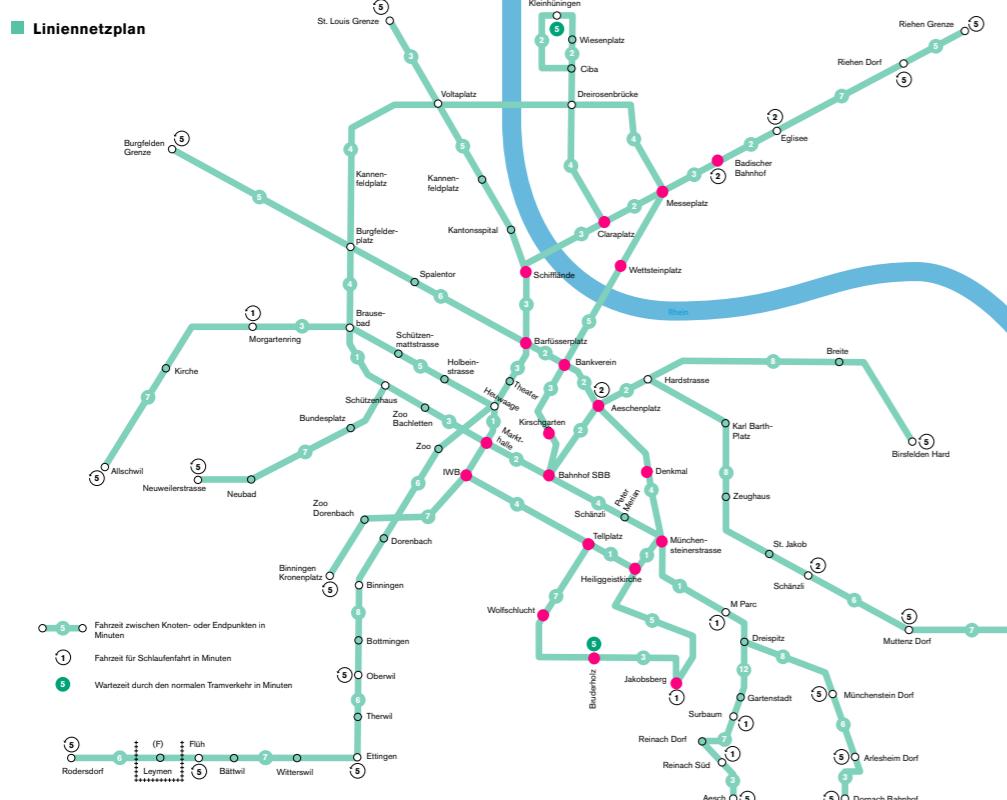


Der Mensch ist das Geschichten erzählende Tier. Aus den Geschichten entstanden die Götter, die Helden und kollektive Identitäten die wir untereinander teilen. Sie formen unser Bewusstsein und sind die Grundlage unserer täglichen Wahrnehmung.

3. Kolbert, Elizabeth. Das sechste Sterben: wie der Mensch Naturgeschichte schreibt. Translated by Ulrike Bischoff. 2. Auflage 2017. Suhrkamp-Taschenbuch 4687. Berlin: Suhrkamp, 2017.  
4. Harari, Yuval Noa . Eine kurze Geschichte der Menschheit. Translated by Jürgen Neubauer. 30. Auflage. München: Pantheon, 2018.  
5. Fuller, Gregory. Das Ende: von der heiteren Hoffnungslosigkeit im Angesicht der ökologischen Katastrophe. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Hamburg: Meiner, 2017.



BVB  
13 Linien  
69,6 Kilometer



60 min  
EXTRAFAHRT  
Barrierefrei  
60 – 83 Passagiere  
Moderation

## Rahmenbedingungen Organisation

**D**ie Tram als gewähltes Verkehrsmittel gründet auf unterschiedlichen Pfeilern. Erstens die Wahl als ökologisches Nahverkehrsmittel. Zweitens die Identifikation, welche eine Stadt und Ihre Bewohner zum "Trämli" aufbauen. Und Drittens ermöglicht eine Niederflurtram einen barrierefreien Zugang und somit auch für immobile Personen die Möglichkeit, an der Stadtrundfahrt teilzunehmen. Speziell körperlich Beeinträchtigte werden oft aufgrund der eingeschränkten Mobilität von naturpädagogischen Aktionen ausgeschlossen. Dieses neue Angebot soll hier entstehen.

Um möglichst vielen Menschen eine neue Geschichte auf den Arbeits-, Schul-, Einkaufs- oder Spazierweg mitzugeben, wurde eine Spezialfahrt ausgearbeitet, welche viele der gewöhnlichen Tramrouten kreuzt. So fährt die Stadtrundfahrt während einer Stunde, Teilstrecken der Linien 2, 3, 6, 8, 10, 11, 14, 15 und 16 ab. Die zeitliche Dimension ist, auf Anregung von Stefan

Ineichen<sup>6</sup>, so festgelegt worden, dass es eine grössere Stadtrundfahrt ermöglicht, ohne die Aufmerksamkeit der Besuchenden überzustrapazieren.

Stefan Ineichen legt in seinem Konzept grossen Wert auf die persönliche Moderation. Die Möglichkeit, Inhalte per Band über die Sprechanlage der Trams abzuspielen, stellt sich aus mehreren Gründen als problematisch dar. Technisch schwierig, aber sicherlich nicht unmöglich umzusetzen, ist die Koordination der einzelnen Informationsblöcke mit der Fahrgeschwindigkeit. Wichtiger als die technische Umsetzung, bedeutet Stefan Ineichen den persönlichen Kontakt als didaktisches Element. Geschichten werden unter anderem darum zu Erinnerungen, weil man sich mit dem Geschichtenerzählenden identifiziert. Daher soll das menschliche Element zumindest in den Tramfahrten erhalten bleiben.

6. Stefan Ineichen: Schriftsteller und Ökologe. Seit 2000 Projektleiter der Veranstaltungsreihe "Nah-Reisen", die Ausflüge in und um Zürich anbietet. Unter anderem die "natürlichen Stadtrundfahrten" in Zürich.

# Konzept

## Basel

Naturangebote müssen nicht immer neu erfunden werden. Basel kann auf einen riesigen Schatz von Inhalten zurückgreifen, erarbeitet und zusammengestellt sowohl von amtlichen wie auch zivilgesellschaftlichen Initiativen. So existieren bereits Naturführer, Biotopverbund-, Naturschutz- und Vernetzungskonzepte. Unbekannte Schätze wurden im Naturinventar<sup>7</sup> erfasst und veröffentlicht. Mit diesen Leistungen, verbunden mit Anekdoten lokaler Persönlichkeiten, können Geschichten rund um und mitten in Basel gesponnen werden. Bei Initiierung des Projekts liegt bereits eine Liste von Kontakten vor, welche die Rundfahrt mit Geschichten bereichern könnten.

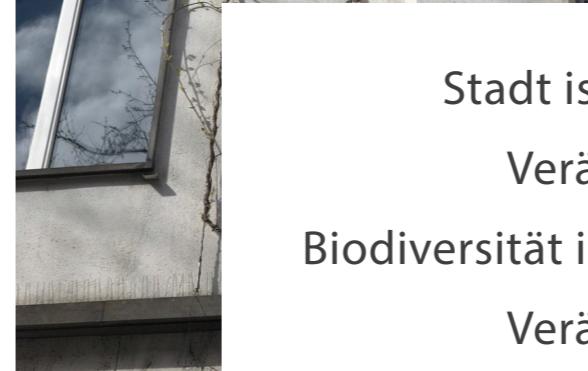
Für unsere Stadtrundfahrt bedeutet dies, vom Beste-henden zu profitieren und Altes neu zu erzählen. Die Tram als das menschliche Vernetzungsinstrument, bringt uns die Stadt näher. Wir erleben Veränderung von Endstation zu Endstation.

Die Kunst wird es sein, kleine Geschichten zu erzählen, die auf das übergeordnete Grosse und Ganze verweisen und der Geschwindigkeit und Blickwinkel des Trams entsprechen und somit erlebbar sind.

Nachfolgend wird der Prozess der Ausarbeitung der Geschichten offen gelegt. Auf Seite 14 und 15 dient als grober Überblick der Strecke im Kontext naheliegen-der schützenswerten Naturobjekten. Seite 16 und 17 bieten einen Einblick in unsere Ideensammlung nach der Begehung in Basel, wobei die Stichworte für Themen potenzieller Geschichten stehen. Ab Seite 18 sind erste Beispielsgeschichten zu lesen. Gute Reise.

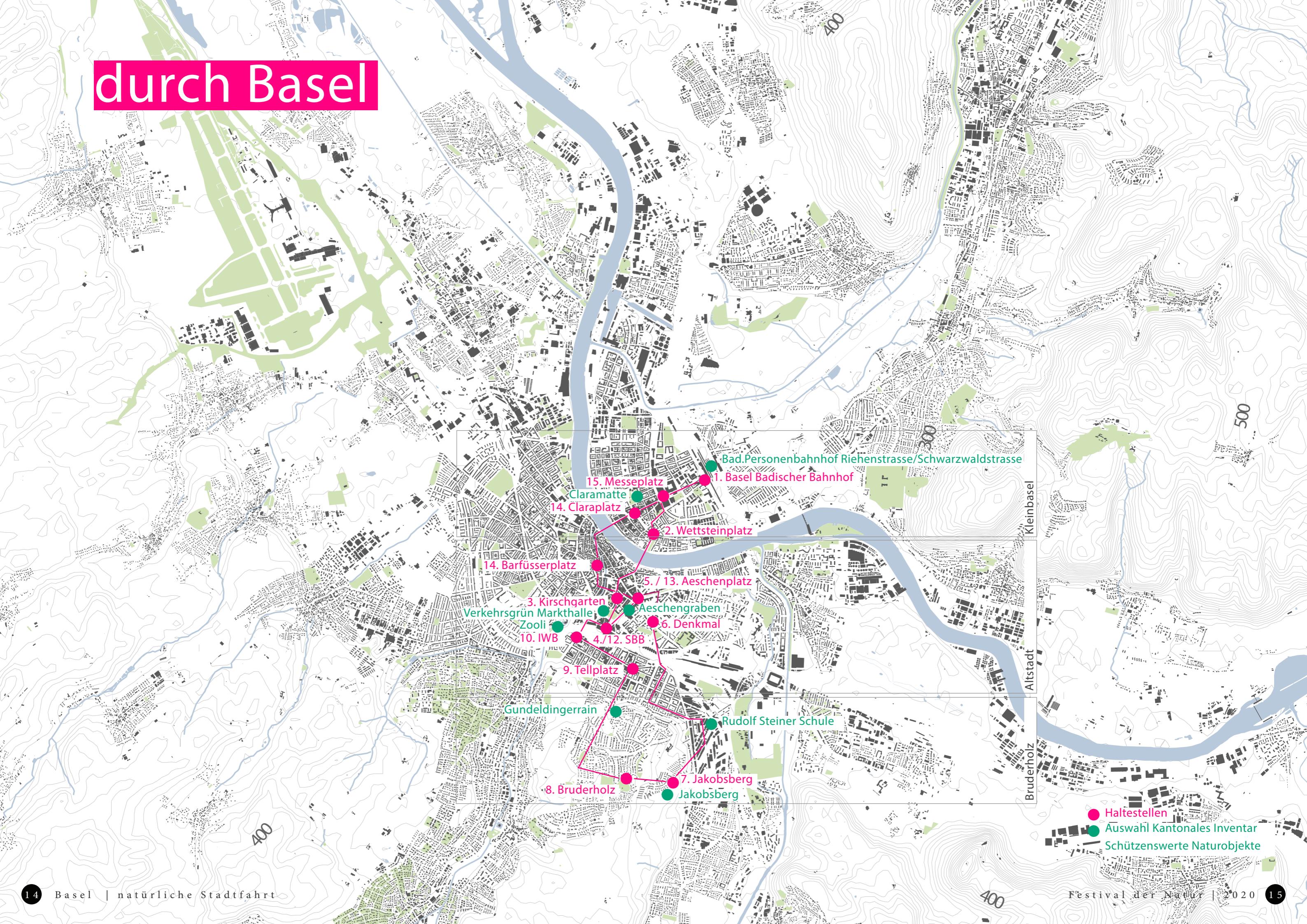
## STADTNATUR

### Dynamik Flora Fauna Korridore Lebensräume Stadtklima Versiegelung

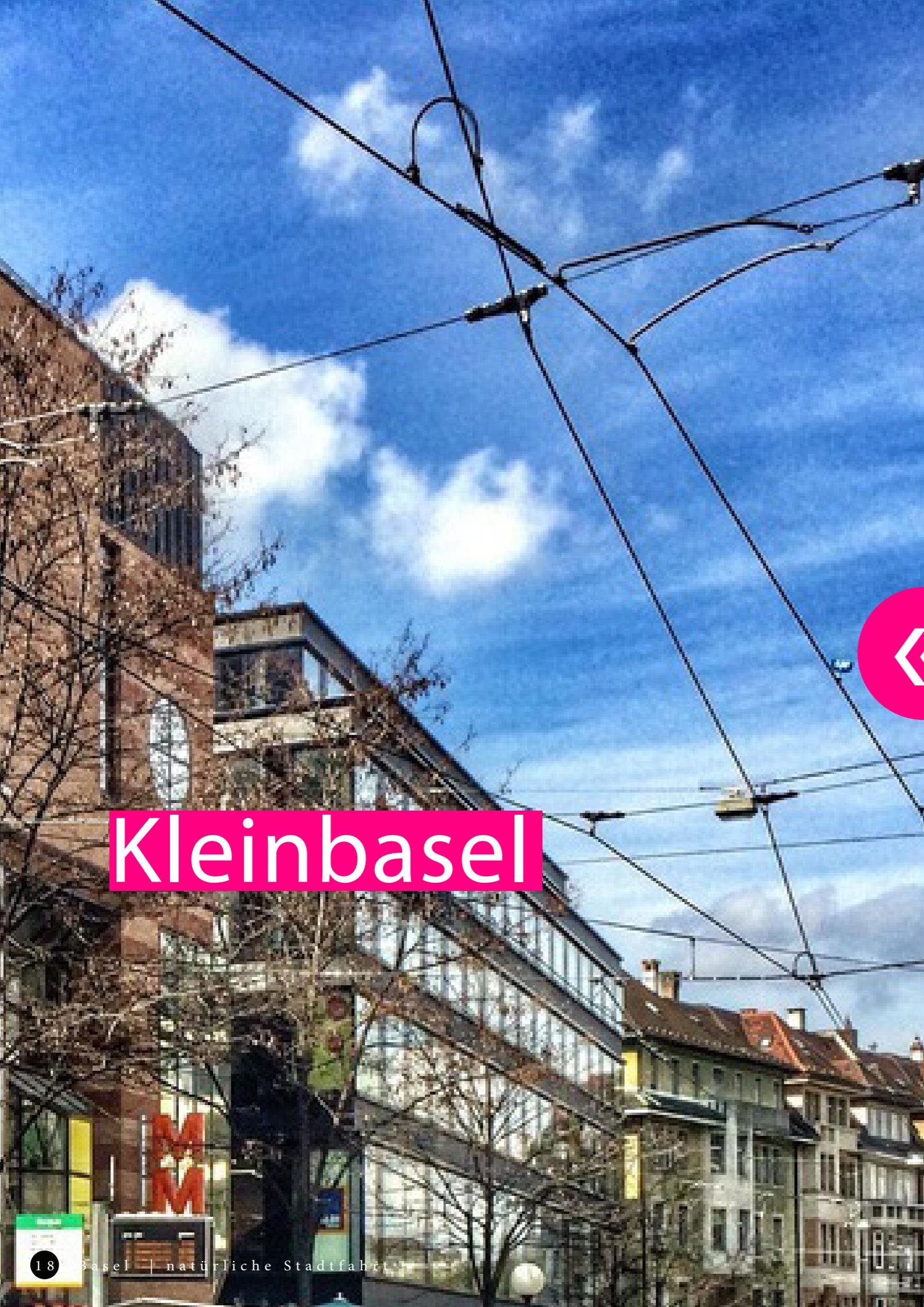


7. <https://www.stadtgaertnerei.bs.ch/okologische-verantwortung/naturinventar.html>

# durch Basel



<b>Badischer Bahnhof – Wettsteinplatz</b>	●	<b>Bruderholz</b>	
Biodiversität an und um Gleise und Vernetzung (auch zu DE)		Unterschied Amsel Stadt und Land	
Abriss alter Rangierbahnhof und mögliche Verluste (neue Vernetzung fast unmöglich)	8'	Kirschbäume	
Messeplatz: Dachbegrünung	7'	Klimaunterschied Innerstadt zum Stadtrand	
Vorgärten und deren Geschichte und Werte (Turnerstrasse)		Viele Einfamilien Häuser und deren Potential für Biodiversität	
Baumpatenschaft (kann man kurz nach Messeplatz sehen)			
Versiegelung			
Monokultur Taxus			
<b>(via Wettsteinbrücke) Kirschgarten</b>	●	<b>Tellplatz</b>	
Wettsteinplatz: Streit um Baumart, nun wegen schöner Färbung Liquidambar		Airolostrasse: Mispeln und deren Lebensweise	
Rhein und seine Bewohner		Studio Basel: Alte Arbeitersiedlungen (Pergola etc.)	
Basilisk und Geschichte	4'	Lerchenstrasse: Böschungen	
Baustellen		Wolfsschlucht: Wald und die Thematik - natürliches Märchen, Märchen Natur?	
Park Kunstmuseum		Bruderholzstrasse: Storchnest auf Biobistro	
Lichtverschmutzung		Viel Kischlorbeer	
Elisabethenkirche: Kirchen als Nistplatz			
Elisabethenpark: offen für alle, Amseln, Bienenhotel			
<b>Bahnhof SBB</b>	●	<b>IWB</b>	
Klimaanlagen und deren Auswirkungen		Haus mit viel Efeu -> Funktion? Gut? Schlecht?	
Platanen	2'	Glatte Fassaden schlecht als Nistplätze	
Nicht unterpflanze Baumscheiben		Fassadenbegrünung	
Birken und ihre Rinde			
Projekt im Park vor Basel SBB (De Wette Park)			
<b>Aeschenplatz</b>	●	<b>Bahnhof SBB</b>	
Zukunftsäume	4'	Schneckenart auf grünem Streifen von Tramgleis	
Alleen		Ausgleichsmassnahmen SBB	
•••		Arten auf Gleis	
<b>Denkmal</b>	●	<b>Aeschenplatz</b>	
Wichtigkeit von Baumalter	2'	Zukunftsäume	
Vorkommende Arten beim Sommercasio		Alleen	
Mauern und Problem für weniger mobile Arten		•••	
<b>Jakobsberg</b>	●	<b>Barfüsserplatz</b>	
Ausgleichsmassnamen der SBB, Arten die auf Gleisen vorkommen	8'	Geschichte von Birsig (fliesst da unterirdisch)	
Taubenabwehr bei Häusern	2'	Revitalisierung Birsig an anderem Standort	
Lebensraumtyp			
Wald			
Schrebergärten			
Rudolfsteinerschule			
<b>(via Mittlere Brücke) Claraplatz</b>	●	<b>(via Mittlere Brücke) Claraplatz</b>	
Schifflände: Wie Schiffe Tiere verschleppen • Rhein			
<b>Messeplatz</b>	●	<b>Messeplatz</b>	
Ökoleistungen von Bäumen	3'	Ökoleistungen von Bäumen	
Dachbegrünung			
<b>Badischer Bahnhof.</b>	●	<b>Badischer Bahnhof.</b>	
Abschluss		Abschluss	
Witzige Anekdote über Artenvielfalt an der Fasnacht..			
Abgabe von Give aways.			



# Kleinbasel

**V**erdichtete Unterschiedlichkeit – ein Begriff, zitiert von Henri Lefebvre, trifft in der Schweiz auf wenige Orte so gut zu wie auf Kleinbasel. Sowohl anthropogen wie auch biodivers ein Sammelsurium am Wesen, Geschichten und Begegnungen. Verdichtete Unterschiedlichkeit, alles spielt sich auf engstem Raum ab und berührt sich manchmal doch nicht. Oder es entstehen Beziehungsnetzwerke, so fein gespannt sodass die einzelnen Verbindungen unsichtbar erscheinen, und doch funktioniert es nur im Ganzen.<sup>8</sup>

3, 4, 9

## Claraplatz Richtung Badischer Bahnhof

Wir brauchen gar nicht allzu weit in die Erdgeschichte zurückzuschauen, um zu erkennen, dass sich die Natur und damit auch die Pflanzenwelt in ständigem Wandel befindet. Im Frühtertiär, vor 65 – 35 Millionen Jahren, lange nachdem die Dinosaurier verschwunden waren, verbreiteten sich Vögel und Säugetiere über die Erde. Gleichzeitig eroberten die Blütenpflanzen die Erde und mit ihnen Bienen, Ameisen, Wespen und andere Insekten, welche die Blüten bestäuben und mit Pflanzen in Symbiose leben. Das Klima war allgemein wärmer als heutzutage – wir leben ja noch im Schatten der letzten Eiszeit, obwohl wir momentan ja mächtig Öl ins Feuer gießen!

Gut, dass es damals keine Naturschützer gegeben hat! Sie hätten sich wohl über die neuen Blütenpflanzen aufgeregt und versucht, die alten Bestände der Nadelbäume und Ginkgos, die das Hauptfutter der Dinosaurier waren, zu schützen und die neuen Pflanzen, die damaligen «Neophyten», zu bekämpfen. Aber damals hat es noch keine Naturschützer, ja nicht einmal Menschen gegeben, sondern nur rattengroße Frühprimaten, die wie Spitzhörnchen ausgesehen haben. Damals wuchsen in der Antarktis Mammutbäume, Linden, Pappeln, Eichen und Walnussarten. Auf Grönland unter anderem gar Esskastanien und Reben. Hier in Basel war es noch wärmer. Klima und Vegetation sind vergleichbar mit Sansibar gewesen! Ein tropisches Paradies!

Im Miozän, vor 23 – 5 Millionen Jahren, streiften die möglichen Vorfahren des Menschen, unter anderem zusammen mit hornlosen Nashörnern und Säbelzahnkatzen durch die Laubwälder des Urrheins. In den Sümpfen tummelten sich Flamingos, Krokodile und Schildkröten. Die Wälder bestanden aus Lorbeerbäumen, die sich bis heute auf den

8. Lefebvre, Henri, and Christoph Schäfer. *Das Recht auf Stadt*. Translated by Birgit Althaler. Deutsche Erstausgabe. Nautilus Flugschrift. Hamburg: Edition Nautilus, 2016.

kanarischen Inseln halten konnten, aus Ambergäumen, Magnolien, Robinien, Mammutbäumen, Ulmen, Walnuss, Weiden und Weinreben. Viele dieser Arten haben anderswo auf der Erde überlebt und werden hier wieder als Stadt- und Parkbäume angepflanzt, zum Beispiel am Wettsteinplatz.

Danach wurde das Klima kühler und in Mitteleuropa starben die Krokodile aus. Wärmeliebende Bäume und Palmen konnten sich nicht halten. Die kälteresistente Hanfpalme hat sich nach Ostasien und in den Himalaja zurückgezogen und kehrte im 19. Jahrhundert in die Schweiz zurück. Heute gilt sie im Tessin als invasiver Neophyt. Auch die Robinie verschwand, überlebte aber in Amerika. Auch diese Baumart ist zurückgekehrt und schaffte es auf die schwarze Liste der invasiven Neophyten.

Mit den kühleren Temperaturen bildete sich Eis an den Polen, in den nördlichen Breiten breitete sich die Tundra aus, die tropischen Wälder Afrikas schrumpften. Unsere Vorfahren wurden von den Menschenaffen aus den verbliebenen Bäumen verdrängt und begannen ihre Karriere am Boden. 5 – 2 Millionen Jahren vor unserer Zeit ähnelte die Pflanzen- und Tierwelt immer mehr der heutigen. Das Klima in Mitteleuropa war gemäßigt, die Tropengewächse verschwanden. Dann begann die Neuzeit, das sogenannte Quartär. Dieses wird in das Eiszeitalter und das die Nacheiszeit, die vor 10000 Jahren begann und in welcher wir heute leben, unterteilt. Während dieser Zeit vergletscherten die Pole und immer wieder schoben sich die Eismassen aus den Bergen und Polen herab. Während dieser Eiszeiten war die Schweiz von einer Eisschicht bedeckt. In den Alpentälern bis zu 1200m dick. Durch das im Gletscher gebundene Wasser lag der Meeresspiegel bis zu 90m tiefer!

Mit dem Kommen und Gehen von Gletschern wandern auch die Tiere und Pflanzen. So wanderten in den Zwischenzeiten immer wieder die Urwaldbäume zurück und mit ihnen Nashörner, Waldelefanten und Säbelzahntiger. Bei Wiedereinsetzen der Vergletscherung setzte wiederum eine allmähliche Rückwanderung nach Süden ein. Vor 10'000 Jahren waren die meisten Landflächen Mittel- und Nordeuropas vegetationsfrei. Es war also „Stunde null“. Nun begann die Wiederansiedlung mit Pflanzen aus den kleinen Refugien in denen trotz der Kälte Pflanzen überlebt haben. Diese Pflanzen, die seit Ende der Eiszeit hier leben, werden von Botanikerinnen als einheimische Arten bezeichnet. Rentiere, Wildpferde, Auerochsen, Wollnashörner und Mammutelefanten zogen über die weitgehend baumlose Landschaft und ihnen hinterher Wölfe, Panther, Höhlenlöwen – und Menschen. Bald darauf verschwanden die grossen Wildtiere Europas. Alle Zeichen deuten auf unser Handwerk hin, obwohl einige Wissenschaftler eine Klimaerwärmung verantwortlich machen. Zur gleichen Zeit wurden die ersten Bauern im «fruchtbaren Halbmond» sesshaft.

Auch wenn sich der europäische Halbkontinent wieder in einen grünen Mantel hüllte, war er nicht mehr so vielfältig wie einst. Die Eiszeit hatte der Pflanzenwelt, besonders nördlich der Alpen, starke Verluste gebracht. Im Vergleich zu anderen Erdteilen ist die Vegetation nicht besonders artenreich. Die Wiederbesiedlung dauerte Jahrtausende und findet noch immer statt. Immer mehr ist menschliches Schaffen daran beteiligt. Viele unserer schützenswerten Arten könnten ohne die grosse Entwaldung Mitteleuropas in der Antike, hier gar nicht existieren. Die ersten Ackerbauern brachten einen Schub neuer Pflanzen, dann römische Händler und Legionen sowie die christlichen Missionare, welche

die Flora über die Grenzen des Imperiums hinaustrugen, dann der Welthandel und heute die Globalisierung. Der erste Schub brachte uns Pflanzen wie Ackergauchheil, Kamille, Hirntäschel, Kornblume, Mäusegerste, Klatschmohn, Flachs-Leimkraut, Wegrauke und die kleine Brennessel. Während der Römerzeit wanderten mit den Menschen der Wermut, das Schöllkraut und die Katzenminze ein. Alles Pflanzen, welche unsere urtypische Flora bilden.

Was ist also die Moral der Geschichte? Der grösste Teil unserer «Problemarten» waren schon irgendwann Teil der heimischen Flora. Mit dem Wandel der Erdzeiten wandelte sich das Klima und damit auch die vorherrschende Flora und Fauna. Neophyten «Hotspots» befinden sich oftmals, aber nicht ausschliesslich, an bereits gestörten Vegetationsflächen wie Wirtschaftswäldern oder Bahngleisen. Oftmals verbessern sie lokale Bedingungen, wie etwa die Robinie, welche als Pionierart die zerbombten Böden des zweiten Weltkrieges wieder aufbereitete für die folgende Vegetation. Auch die Imker hatten Freude an dieser Pflanze, da ihr Nektar bis 50% Zucker enthält. Ebenfalls eignet sich der Baum gut als Stadtbau, da er Russ, Rauch, Abgase, Feinstaub und sogar Streusalz verträgt. Viele unserer heimischen Laubbäume können unter solchen extremen Bedingungen nicht existieren. Differenziert gilt es die wandernden Pflanzen zu betrachten, auch im Angesicht des Klimawandels, der für die meisten Pflanzen zu schnell von statthen geht, um zu emigrieren, geschweige denn sich anzupassen. Klar ist, dass wir uns im sechsten grossen Sterben befinden, und wir das, was lebt nicht auch noch bekämpfen sollten.

Veränderung ist also allgegenwärtig. Wenn wir es unter dieser Zeitskala betrachten, ist so einiges geschehen. Von den Dinosauriern zu den Chemiekonzernen in nur ein paar Haltestellen. Städte, und da ist Basel nicht davon ausgenommen, sind geprägt von Veränderungen. Sie machen eine Stadt lebendig und spannend. Basel hat einen neuen „Bürger“ bekommen, die Biodiversität. Man spricht von einer richtigen Landflucht. Die industrielle Landwirtschaft hat das Umland verarmt und viele Tiere und Pflanzen suchen nun Zuflucht in der Stadt. Städte bieten durch ihre vielfältigen Strukturen Wohnraum unterschiedlichster Art. Die Veränderung also ist omnipräsent und auch Thema dieser Fahrt, die uns durch die Zeit, durch enge kleinstrukturierte Häuserkanäle der Altstadt, neue Quartiere und Einfamilienhausgegenden führt. Was fällt uns auf?

3. Kolbert, Elizabeth. Das sechste Sterben: wie der Mensch Naturgeschichte schreibt. Translated by Ulrike Bischoff. 2. Auflage 2017. Suhrkamp-Taschenbuch 4687. Berlin: Suhrkamp, 2017.  
4. Harari, Yuval Noa . Eine kurze Geschichte der Menschheit. Translated by Jürgen Neubauer. 30. Auflage. München: Pantheon, 2018.  
9. Storl, Wolf-Dieter, and Frank Brunke. Wandernde Pflanzen: Neophyten, die stillen Eroberer ; Ethnobotanik, Heilkunde und Anwendungen. 2. Auflage. Aarau München: AT-Verl, 2014.



**B**asel hat eine über 2000 Jahre alte Geschichte und diese beginnt mit einer Keltischen Siedlung am Rheinufer. Heute ist die Altstadt mit vielen Gebäuden aus dem 15. Jahrhundert, aber auch mit integrierten modernen Gebäuden, eine dicht bebauten und besiedelten Zone von Basel. Vom Bahnhof, mit dem sich Basler scheinbar genauso identifizieren wie mit der Tram, geht es vorbei an einem grossen Wirrwarr von Gebäuden aus unterschiedlichen Epochen.

Man sieht den ersten Stadtpark und fährt dann weiter über den Bankverein, vorbei am Tinguely-Brunnen und immer näher zu den älteren und imposanteren Gebäuden. Man kann auf der Linie die Elisabethenkirche (1865), die Barfüsserkirche (1298) und das bekannte rote Rathaus (1514) sehen und bestaunen. Doch erst mit dem umrandenden Grün, dem Rhein in der Nähe und den vielen Bewohnern wird Basel zu einem lebendigen Ort.<sup>10,11,12</sup>

13,14,15

## Basel SBB Richtung Aeschenplatz

Wahrscheinlich kennt jeder von euch die Geschichte von Dracula. Doch von wo kommt die Idee dafür? Ursprung könnte eine blutsaugende Fledermaus sein. Diese Arten gibt es jedoch nur in Mittel- und Südamerika, wobei auch diese völlig harmlos sind. Hier im Aeschengraben haben wir auch Fledermäuse. Ähnlich wie Dracula sind sie nur in der Nacht aktiv, schlafen kopfüber und haben Hunger. Aber sie sind Insektenfresser. Sie sind also sehr praktisch, da wir dann unter anderem weniger lästige Mücken haben.

Die Bäume in dieser Allee sind teilweise schon sehr alt, eine Rosskastanie hat schon unglaubliche 104 Jahre auf dem Buckel. Sie könnte bei guten Bedingungen auch gut doppelt so alt werden. Dazu braucht sie aber viel Platz und unver siegelter Boden, der Wasser aufnehmen kann. Alte Bäume haben einen gewissen Vorteil gegenüber den Jungen. Sie sind grösser, haben mehr Blätter und bieten so mehr Schutz, Versteckmöglichkeiten und Nahrung. Aber alte Bäume bieten nicht nur vieles für die Tiere, sondern auch für uns. Sie spenden uns Schatten und verdunsten Wasser, wodurch die Umgebung gekühlt wird. Ich glaube wir alle sind froh, wenn wir an heissen Tagen unter einem kühlenden Baum sitzen können. Bei grossen Regenmassen verhindern Bäume und wasserdurchlässige Böden auch Überschwemmungen. Doch nicht jeder Baum erträgt diese extremen Bedingungen in der Stadt. Umso schöner ist es, wenn dennoch Einzelne ein so hohes Alter erreichen.

Die alten Bäume haben häufig auch Höhlen, und Tiere wie die Fledermäuse können dort am Tag, während die Stadt in Hektik ist, ruhig schlafen. Wenn sie dann in der Nacht herauskommen und es absolut dunkel wäre, sähen sie in etwa so

10. www.basel.com © 2019 Basel Tourismus · Stichwort; Geschichte  
11. www.basler-bauten.ch  
12. www.altbasel.ch

# Auf dem Weg

Begleitfragen für die Tramfenster

wenig wie wir. Aber keine Angst, wenn ihr hier in der Nacht unterwegs seid, Fledermäuse sind gute Flieger und können auch bei einer hohen Fluggeschwindigkeit ausweichen. Mit Schreien im Bereich, den wir nicht hören können - im Ultraschallbereich - orientieren sie sich und nehmen sogar das Flügelschlagen der Insekten wahr. Geht doch selbst mal bei euch zu Hause nach Sonnenuntergang hinaus und beobachtet den Himmel. Bestimmt könnt ihr auch bei euch einen kleinen, aber harmlosen Vampir beobachten.



## Marktplatz Richtung Mittlere Brücke

Wir sind in der Altstadt, lasst euch nicht täuschen von neueren Gebäuden. Basel hat eine Geschichte, die sehr weit zurück reicht. Bereits die fortschrittlichen Römer erkannten den Wert dieser Lage und hatten eine Siedlung auf dem Hügelstandort beim Münsterplatz. Wir sehen diese schönen, alten Gebäude mit ihren verschiedenen Materialien. Gerade hier rechts ist das Rathaus mit seinem prächtigen roten Sandstein. Viele Gebäude haben Strukturen, Zierden und Statuen, um den wohlhabenden Stand zu repräsentieren. Die meisten von uns finden wohl alte Gebäude eindrücklicher als manche neuen Gebäude. Doch was ist, wenn ich euch sage, dass es vielen Vögeln ähnlich geht?

Ok zugegeben, sie sehen vielleicht nicht die Pracht der Gebäude, aber sie sehen deren Nutzen. Denn was wollen Vögel am meisten: Futter und einen geeigneten Brutplatz. Für Arten die ursprünglich an Felsen gebrütet haben, sind Gebäude ein guter Felsersatz. An den Gebäudekanten und bei Statuen oder Zierde-Objekten hat es manches schöne Plätzchen, wo Vögel nisten können. Oft sind sie auch unter einem hervorstehenden Dach und haben den perfekten Regenschutz. Neuere Gebäude, mit häufig sehr glatten Fassaden aus Glas oder Beton, bieten jedoch kaum noch Nischen. Daher gehen auch stadtangepasste Arten, die auf solche Brutplätze angewiesen sind, nach und nach zurück.



Wieviele Bäume stehen zwischen den Haltestellen?

... aus wievielen Arten besteht diese Zahl?

... und wieviele Tiere wohl in diesen Arten wohnen?

... welche Beziehungen haben die Tiere untereinander?

... wohin reichen diese?

... wie stehen sie zueinander?  
Jäger und Beute?  
Symbiose oder Parasitär?

... teilen sie sich die selben Orte?  
Den Rhein? Die Hecke? Den Boden?



Der grösste Teil des Basler Bruderholzrückens ist Siedlungsgebiet. An der Südecke des Stadtkantons verwandeln sich, um den Klosterfichten-Hof noch rein landwirtschaftlich genutzte, Flächen in der Nachbarschaft zu Familiengärten um. Auch ein Waldstück gehört zum Bruderholz. Es zieht sich durch die Wolfschlucht, über den Klosterfichten-Hof und vor allem um den Jakobsberg.

Die Veränderung ist sichtbar. Vom Aeschenplatz mit seinen Zukunftsbäumen, vorbei an dem alten Baumbestand der Umgebung des Sommercinos, führt die Tramlinie hinauf auf den Jakobsberg. Dominierend sind die Waldstücke, mesophile Wälder (mittlere Temperatur und Feuchtigkeit bevorzugend), auf mässig feuchtem Lehm Boden gewachsen, eröffnen sie die Fahrt ins Bruderholz. Im Frühling wird die Fahrt vom Bärlauch begleitet, welcher bestimmt Frühlingsgefühle bei den Fahrgästen weckt. Der Lebensraum auf dieser Strecke ist bemerkenswert in seinen Facetten, Strukturen, sowie voller Überraschungen.<sup>16</sup>

## Jakobsberg Richtung Bruderholz , Wolfschlucht, Tellplatz

In diesen Wäldern leben Fledermäuse, sie brauchen die Strukturen der Bäume um sich zu orientieren. Die Baumalleen der Bruderholzalpe ist ein super Jagdgebiet für die Fledermäuse. Gejagt werden Insekten im Fluge. Nachtaktive Insekten sind lustige Tiere, sie benutzen den Mond zur Orientierung, doch ist mit dem Auftauchen von Strassenbeleuchtungen eine Verirrung aufgetreten. Die Nachtfalter und Ihre Freunde verwechseln die runden hellen Kugeln mit dem Mond, fliegen im Kreis und so erscheinen die Fledermäuse pünktlich bei der sommerlichen Abenddämmerung, um sich ihr Festmahl im Flug zu erobern.

Die Wolfschlucht hat ihren Namen natürlich durch das frühere Vorkommen von Wölfen bekommen. Es wurden Gemälde, Operetten, Sagen und Märchen darüber geschrieben. So kann man an diesem Ort, wo die Geister und wilden Tiere Leben, sogar die Steine zum Leben erwecken.

Da unsere Strassen immer nach Offensichtlichem benannt worden sind, heissen die Strassen um uns herum Drosselstrasse, Amselstrasse, Lärchenstrasse, Kirschblütenweg und Starenstrasse. Vereinzelt fällt auch heute noch auf, woher die Namen ihren Ursprung haben.

Auf der rechten Seite sehen Sie gleich das Backpacker Hotel, welches neben Homo sapiens aus aller Welt auch Platz für den Storch bietet. Der Horst oben auf dem Dach ist kostenlos und bietet Platz für die ganze Familie.



16. Reisner, Plattner, Unbekannte Schätze vor der Haustür - Ergebnisse des Naturinventars im Kanton Basel-Stadt : Schlussbericht zum Inventar der schutzwürdigen Naturobjekte im Kanton Basel-Stadt, Basel, 2011

# abseits der Gleise

## weiterführend

Was sind weiterführende Möglichkeiten? Nach der Tramfahrt ist vor der Partizipation. Das Konzept endet nicht dort wo die letzten Besucher den das Trämlie verlassen, sondern mit den Inhalten in den Händen und Köpfen. Während der Ausarbeitung der Tramfahrt sind verschiedene weiterführende Ideen entstanden, um welche es zu schade wäre sie einfach in den Schubladen unserer Köpfe verstauben zu lassen.

### CALL TO ACTION

Mit Informationsmaterial und Give-Aways die Teilnehmenden animieren, sich vertiefter mit Themen rund um Stadtnatur auseinanderzusetzen. Ein noch zu erstellendes Prospekt könnte unter anderem folgende Key Points enthalten:

eine Karte des Festivals der Natur, eine Umweltagenda mit Veranstaltungen von Vereinen oder amtlichen Stellen während des Jahres, einen QR – Code für eine digitale Agenda derselben Thematik, weitere Engagement- und Informationsmöglichkeiten für eine nachhaltige Partizipation für die Biodiversität in Basel, ein kleines Kochbuch der städtischen Biodiversität, Informationen zu Nistkästen, Bienenhotels, Guerrilla Gardening etc., Informationen für die Baumpatenschaft der Stadt und vieles mehr.

Als konkretes Give-Away könnten Samenbomben verteilt werden. In einer weiteren Kooperation könnten diese im Rahmen naturpädagogischer Unterrichtseinheiten mit Kindern der Stadt Basel erstellt werden, indem in ersten Schritten Saatgut gesammelt und daraufhin zu den Samenbomben weiterverarbeitet wird.

**zuhören,  
wahrnehmen,  
weitererzählen**

### EINBINDUNG DES AUSSENRAUMS

Die bisherigen Initiativen beschränkten sich darauf, ein weiterführendes Angebot für die Besuchenden zu schaffen. Um das Interessentenspektrum weiter zu erhöhen, könnte die Stadt Basel in Zusammenarbeit mit verschiedenen Organisationen Geschichten in der Stadt platzieren. An Bäumen, an Plakaten, an jeder denkbaren Oberfläche können QR-Codes, mit oder ohne Erläuterung, platziert werden. Diese Links führen wiederum zur «Nature Challenge»-Plattform<sup>17</sup> und spielen direkt ein Audio der gescannten Lokalität ab. Beispielhaft dafür sind die unseren Geschichten beigelegten QR-Codes, welche Sie zu Audioaufnahmen derselben führen werden. Dieser technisch, spielerische Ansatz könnte bis dahin nicht für die Natur sensibilisierte Passanten mit einem Lächeln auf eben diese aufmerksam machen. Diese Idee könnte während des Festivals der Natur oder anderen Anlässen zu einer Schnitzeljagd oder «öko.Foxtrail» weiterentwickelt werden.

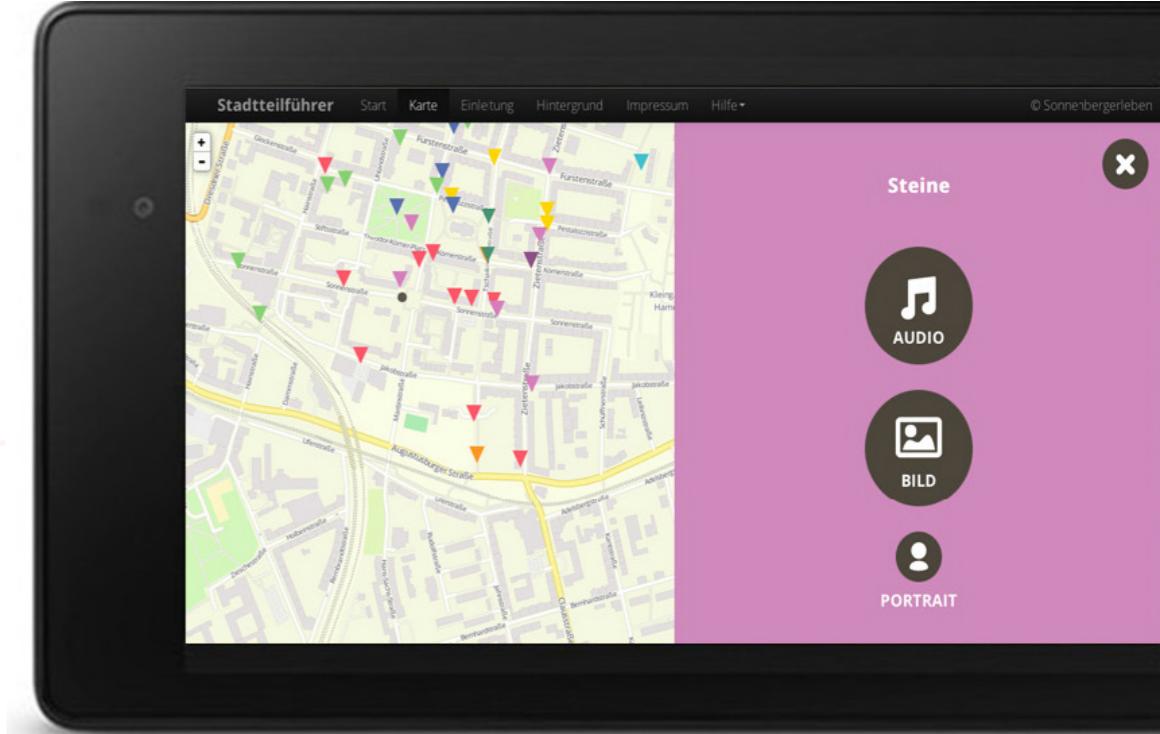
### PARTIZIPATIV

Im Rahmen einer «Call to action» könnten sich die natürlichen Stadtrundfahrten verselbstständigen. Über die Plattform «Nature Challenge»<sup>16</sup> können Interessenten selber Geschichten dokumentieren und diese über die Plattform zu Verfügung stellen. Der so entstandene Geschichtenschatz, kann über eine App abgerufen und über GPS verortet werden. So kann erstens ein ganzjährig verfügbar- und individuell erlebbares Angebot geschaffen werden und zweitens animiert es die Teilnehmenden zu beobachten, zu recherchieren und zu teilen. Dieses Angebot sehen wir nicht in Konkurrenz, sondern als Ergänzung zu den natürlichen Stadtrundfahrten. Das menschliche Engagement hinter den geführten Tramfahrten ist unserer Ansicht nach nicht ersetzbar.

## Partizipation

Erweiterung der bestehenden «Nature Challenge»-Plattform.<sup>17</sup>

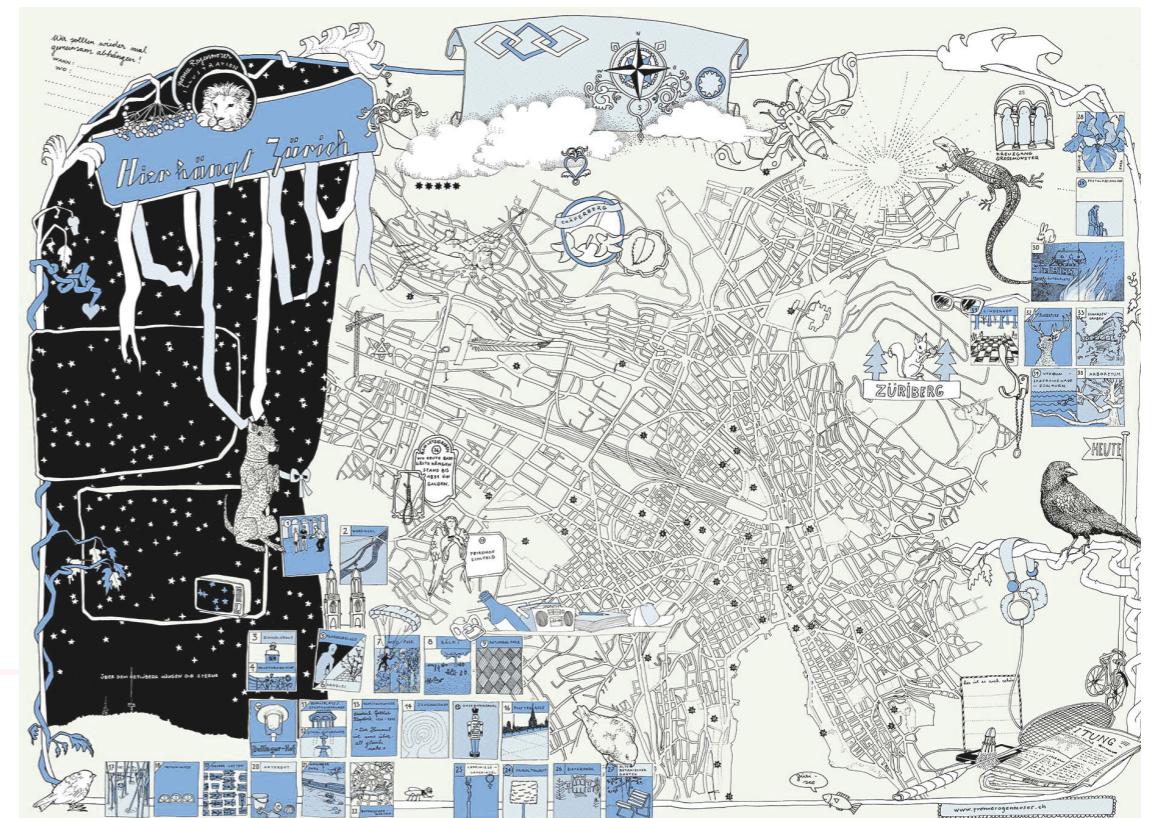
Personalisierte Geschichten fließen in die interaktive Karte ein. Nach dem Vorbild von Logspur.<sup>18</sup>



Logspur: Design Mary-Anne Kockel

## interaktive Geschichtenkarte Entdeckerkarte

city nature map: Einbezug bestehender Projekte in Basel in Form einer ansprechend illustrierten Karte. Nach dem Vorbild von «hier hängt Zürich» von Yvonne Rogenmoser.<sup>19</sup>



city nature map: Illustration Yvonne Rogenmoser

17. <https://naturechallenge.swiss>  
18. <http://www.logspur.com>  
19. <https://yvonnerogenmoser.ch>

# danke.

Uns das Schauspiel der Natur zu Gemüte zu führen hilft uns, dabei unsere eigenen Masken für einige Zeit abzustreifen und wieder einmal der kindlichen Begeisterung zu verfallen. Wir hoffen mit den vorliegenden Konzept den unterschiedlichsten Menschen einen Zugang verschafft zu haben, so dass der Vorhang nun gefallen ist und die Vorstellung der natürlichen Stadtrundfahrten beginnen kann!

Oliver Bachmann  
Luca Jenal  
Linda Ott  
Livia Stebler